

Metamorphose

BAUEN IM BESTAND

02/12 Nachhaltig modernisieren

Von den Energieschleudern der Vergangenheit bis zum CO₂-neutralen Gebäudebestand ist es ein weiter Weg. Wo stehen wir heute? Mit welchen Strategien lassen sich Altbauten nachhaltiger gestalten? Wie ist es um die Zertifizierung von Bestandsgebäuden bestellt? Und wie verlässlich sind Öko-Siegel für Bauprodukte? Eine Zwischenbilanz.

E 73888
D 17,00 € A 17,00 € CH 24,50 SFR
www.meta-mag.de



if
INSTITUT FÜR
FORSCHUNG
UND
BERATUNG



CO
DESIGNPREIS
2007

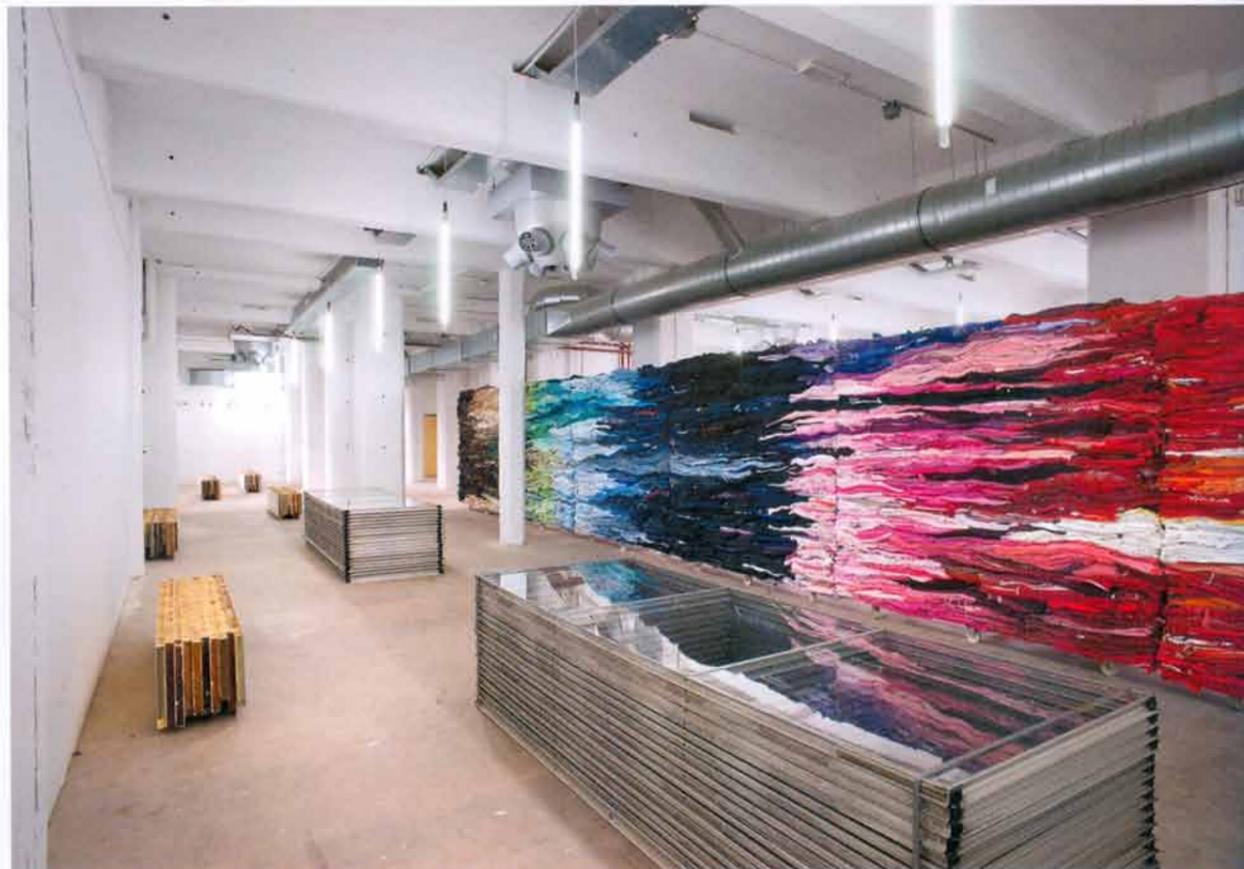
NOMINIERT



Abfallwirtschaft

HAKA Recycle Office, Rotterdam

Im Hochparterre eines alten Fabrikgebäudes in Rotterdam haben Doepel Strijkers Architekten mit dem „Recycle Office“ ein wegweisendes Projekt verwirklicht – in ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht. Das Interieur des experimentellen Veranstaltungs- und Büroraums besteht aus wiederverwerteten Materialien und wurde von ehemaligen Straftätern im Rahmen eines Resozialisierungsprogramms hergestellt.



01

↑ 01 Mobile Trennwandelemente aus aufeinandergestapelten Altkleidern grenzen den Ausstellungsbereich vom dahinter liegenden Auditorium ab. Sämtliche Einbauten sind reversibel, die Materialien lassen sich bei Abbruch sortenrein entsorgen.

→ 02 Die variable Bühne und die Bänke für das Publikum fertigten ehemalige Straftäter aus gebrauchten Dachlatten.



→ Autorin
Anneke Bokern

Lange war die niederländische Architektur dafür bekannt, viel Mut zum Konzept mit wenig Anspruch an die Dauerhaftigkeit zu verbinden. Während des Wirtschaftsbooms, der in den Neunzigerjahren begann, wurden überall im Land spektakuläre Neubauten mit geringer Halbwertszeit hochgezogen. Nachhaltigkeit war dabei kein Thema. Vor zwei Jahren rutschte das Land jedoch in die Krise und auf einmal wurden Umnutzung und Ressourcenschonung aktuell. Seither haben einige junge Architekturbüros eine sehr niederländische Interpretation von nachhaltiger Architektur entwickelt, die ebenso experimentierfreudig wie undogmatisch daherkommt. Dabei geht es weniger um bierernste Dämmwerte oder Energiekoeffizienten, sondern eher um einen spielerischen Umgang mit Beschränkungen und die daraus resultierende neue Ästhetik.

Das „Recycle Office“ im HAKA-Gebäude in Rotterdam ist ein Beispiel für diese Herangehensweise. Nachdem das HAKA-Gebäude fast zwanzig Jahre leerstand, hauchten Duzan Doepel und Eline Strijkers ihm letztes Jahr neues Leben ein, ohne seine industrielle Ruppigkeit auch nur im Geringsten zu bändigen. Aus dem Hochparterre des ehemaligen Firmensitzes der Handelskammer (HAKA) wurde ein Pilotprojekt, das als experimenteller Büro-, Ausstellungs- und Vortragsraum dient. Die Einrichtung besteht beinahe komplett aus recycelten Materialien und wurde von ehemaligen Straftätern im Rahmen eines Wiedereingliederungsprogramms angefertigt.



03

↑ 03 Einfach konstruiert, aber bis ins letzte Detail durchdacht: Je nach Nutzung lassen sich die beiden Rednerpulte hochklappen oder komplett in die Podiumsfläche versenken.

↘ 04 Aufbruchstimmung: Bald wird das HAKA-Gebäude den Eingang zum neuen „Clean Tech Campus“ markieren, der neben Unternehmen aus der Energie- und Wasserwirtschaft auch Wohnhäuser beherbergen soll.

Vom Obsthafen zum Clean Tech Campus

Das HAKA-Gebäude steht am Rand des Vierhafens im Westen Rotterdams. Noch säumen anonyme Lagerhäuser, in denen Zitrusfrüchte und Saft gelagert werden, die Becken. In einigen Jahren soll der Obsthafen jedoch an einen neuen Standort an der Maasmündung umziehen; aus dem 200 Hektar großen verlassenen Gebiet soll dann ein mit Wohnbebauung durchmischter „Clean Tech Campus“ werden, auf dem sich Firmen niederlassen können, die im Bereich neuer Energie- und Wassertechnologien tätig sind. Das 1932 von Hermann Friedrich Mertens erbaute HAKA-Gebäude, das an der Haupteinfahrt des Hafengebiets steht, soll den Zugang zum Campus markieren.

Ursprünglich beherbergte der Bau die Büros, Silos und Verpackungsanlagen der Großhandelskooperative „De Handelskamer“. Hinter dem Gebäude lag ein Hafenbecken, von dem aus trockene Lebensmittel direkt in die Silos in den oberen Stockwerken verfrachtet wurden. Darunter befanden sich die Abfüll- und Verpackungsanlagen, und vor dem Bauwerk verliefen Gleise für den Weitertransport der Waren per Eisenbahn. Ein Durchgang teilte den Bau in zwei Hälften: im Westteil die Produktionsräume, im Ostteil Büros. Jenseits dieser Funktionalität, ist das HAKA-Gebäude mit seiner Betonkonstruktion, elegant abgerundeten Ecken und hauchdünnen Stahlfensterrahmen aber auch ein Paradebeispiel der Industriearchitektur der Dreißigerjahre.

Architektur aus Abfall

Dank einer Fassadenrenovierung, bei der Restaurierungsglas in die Fenster gesetzt wurde und die verputzten Fassadenbereiche einen neuen weißen Anstrich erhielten, sind diese Qualitäten seit Kurzem wieder erkennbar – auch wenn der denkmalgeschützte Bau noch immer größtenteils leer steht. Dass sich im Inneren aber doch etwas getan hat, kann man von der Straße aus anhand des Rasters aus weißen und orangefarbenen Leuchtstoffröhren erahnen, die im Hochparterre von der Decke hängen. Sie sind Teil der neuen Innenausstattung, mit der Doepel Strijkers Architekten diesen 1.000 Quadratmeter großen Bereich versehen haben. Ziel des Entwurfs war es, nicht nur eine temporäre Nutzung des heruntergekommenen Gebäudes zu initiieren, sondern auch die Nachhaltigkeitsansprüche des künftigen Clean Tech Campus zu demonstrieren. Nun befindet sich im Ostteil des Hochparterres ein Raum für Ausstellungen, Vorträge und Konferenzen, im Westteil scharen sich flexible Arbeitsplätze rund um eine kleine Kantine. In einer zweiten Phase soll sich dieser Raum in ein Restaurant verwandeln.





- 1 Haupteingang
- 2 Empfang
- 3 Arbeitsplattform
- 4 Küche/Bar
- 5 Besprechungszimmer
- 6 Auditorium
- 7 Podium mit Rednerpulten
- 8 Trennwand Auditorium

- neu
- alt



05



06

Ausgangspunkt des Interieurentwurfs war die Zusammenarbeit mit einem Abfallverwertungsunternehmen. Die Architekten besuchten mehrere Gebäude in und um Rotterdam, die kurz vor dem Abriss standen, und überlegten, was man aus den dort vorhandenen Materialien machen könnte. Da grobes Material wie Schutt ohnehin recycelt wird, konzentrierten sie sich auf Kleinteiligeres wie etwa Dachlatten. Sie kartierten, was wo zu holen war, und entwickelten die Entwürfe dann auf Basis des Angebots. Dabei sollten die Materialquellen möglichst nah beim Gebäude liegen und das Material möglichst vollständig verwertet werden. Außerdem galt es, den Einsatz elektrischer Geräte zu minimieren und – auch aufgrund der Denkmalschutzbestimmungen – ausschließlich reversible Objekte zu entwickeln.

Gewächshausküche und Altkleiderwände

Großen Einfluss auf das Interieur hatten jedoch auch die Arbeitskräfte, die es realisiert haben. Keiner der ehemaligen Straftäter besaß eine handwerkliche Ausbildung, weshalb die Details nicht allzu kompliziert ausfallen durften. Dafür waren die Arbeitsstunden sehr günstig, sodass ein hoher Zeitaufwand kein Problem darstellte. Da die Ausführenden obendrein keine Zeichnungen lesen konnten, mussten die Architekten zunächst einen Prototyp jedes Details als Anschauungsobjekt herstellen.

So entstand eine Innenausstattung, die auf eigenwillige Art sowohl rau und provisorisch als auch bis ins Detail durchdacht ist. Im Bürobereich sind die Arbeitsplätze auf Plattformen verteilt, die aus alten Holzbohlen aus einer Backsteinfabrik gezimmert wurden. Gewächshauselemente dienten als Baumaterial für die kleine Küche, die daher komplett durchsichtig ist und in Zukunft für die Restaurantfunktion erweitert werden kann. Dahinter steht als freies Raumelement der Konferenzraum, der aus 24 Holztüren aus dem HAKA-Gebäude besteht, die in einen Holzrahmen eingepasst wurden. Östlich von der kleinen Durchgangsstraße, die nun als Haupteingang fungiert, findet sich das Auditorium mit einem Podium, zwei Klappkathetern und Bänken, für die die Architekten ein Rahmenmodul aus alten Dachlatten entwickelten. Unbestrittener Blickfang sind jedoch die mobilen Akustiktrennwände aus unzähligen Schichten Kleidung, die auf Holzbrettern mit Rollen gestapelt sind. Dafür wurden 8.000 Kilogramm Altkleider aus einer nahen Sammelstelle mit Brandschutzmittel behandelt, nach Farben sortiert und gefaltet. Die Trennwände bieten einen im wahrsten Sinne des Wortes malerischen Anblick und sind komplett demontabel. In ein paar Jahren können die Altkleider gereinigt und weiterverkauft werden.

Wie die Architekten betonen, ging es bei diesem Projekt aber weniger um das Resultat als vielmehr um den Prozess. Die im HAKA-Gebäude entwickelten Strategien sollen in Zukunft auf andere Entwurfsaufgaben übertragen werden. Ähnlich wie die temporäre Umnutzung des HAKA-Gebäudes als Pilotprojekt für die Hafenumnutzung gedacht ist, ist auch die Innenausstattung als Testfall für einen strukturellen Umgang mit Nachhaltigkeit ohne großen Kostenaufwand zu sehen. Denn laut Duzan Doepel und Eline Strijkers war das Recycle Office etwa 4,5-mal billiger als ein vergleichbares konventionelles Interieur.

- ↖ 05 Auch der Empfangsbereich erinnert eher an ein Provisorium; die Architekten mussten ihre Planung auf die beschränkten handwerklichen Fähigkeiten der Arbeitskräfte abstimmen.
- ← 06 Auf Plattformen aus wiederverwendeten Holzbohlen lassen sich individuelle Arbeitsplätze einrichten. Im Hintergrund ist der Küchenblock aus alten Gewächshauselementen zu erkennen.



07

- ↑ 07 Eingang in der Fuge zwischen Ost- und Westtrakt: Ein Raster aus weißen und orangefarbenen Leuchtstoffröhren zieht sich als markantes Gestaltungselement durch das komplette Hochparterre.
- ↙ 08 Der Besprechungsraum ist aus 24 alten Türblättern zusammengefügt, die in einen einfachen Holzrahmen eingepasst wurden.



Projekt
Umnutzung eines Fabrikgebäudes,
Rotterdam

Bauherren
Estrade Projecten, Rotterdam
www.estrade.nl
Vestia Groep, Rotterdam
www.vestia.nl

Projektentwicklung
Stadshavens Rotterdam
www.stadshavensrotterdam.nl

Architektur/Design
Doepel Strijkers, Rotterdam
www.doepelstrijkers.com

Untersuchung/Forschung
Doepel Strijkers mit Cor Luijten
(Bauamt Stadt Rotterdam,
www.rotterdam.nl) und
Otto Friebe
(Van Ganswinkel Groep,
www.vanganswinkelgroep.com)

Nutzfläche